

# Graubündens Volkswirtschaft

Autor(en): **br.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl  
scolastic grischun**

Band (Jahr): **6 (1946-1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# GRAUBÜNDENS VOLKSWIRTSCHAFT

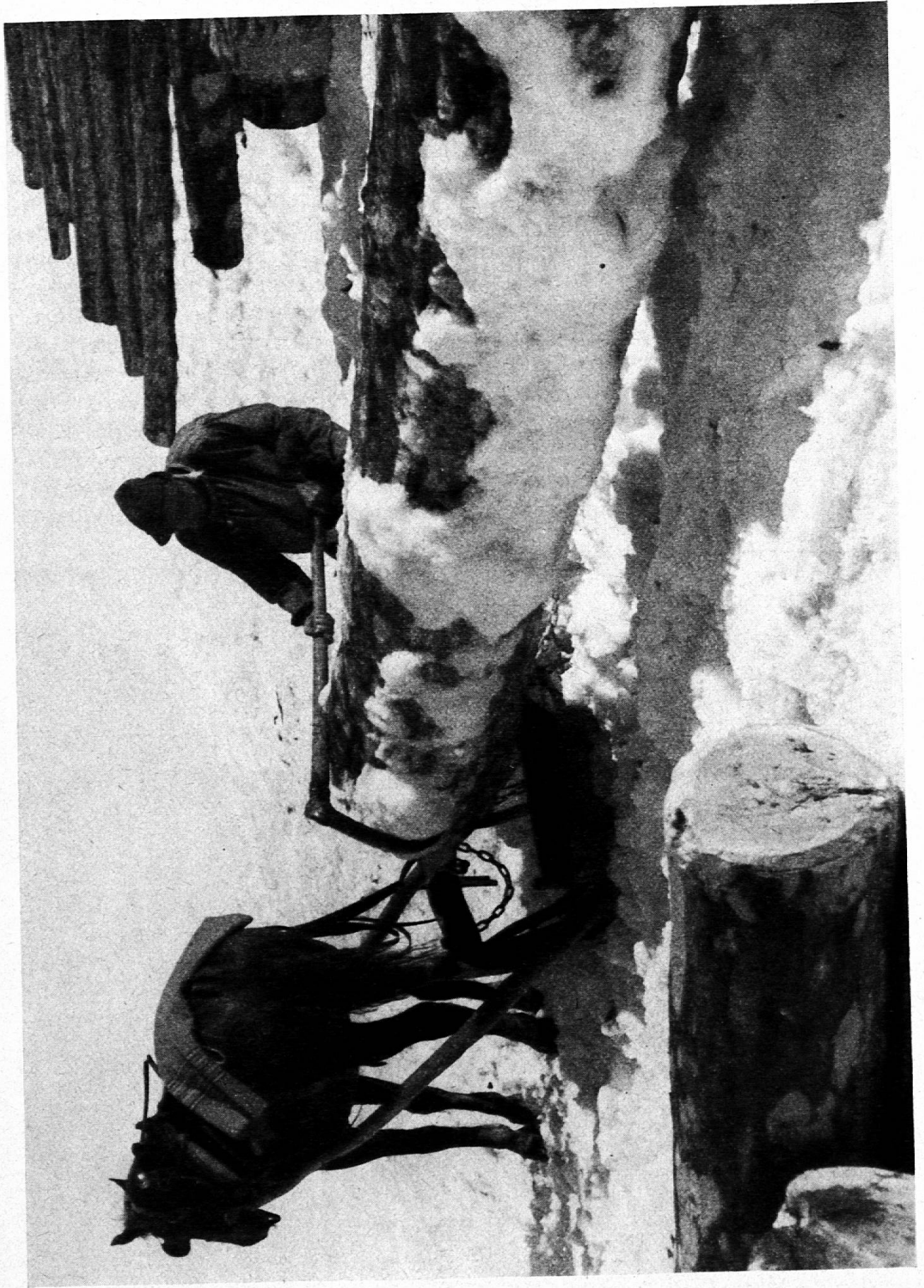
(Studien zur Volkswirtschaft Graubündens und zukünftiger Ausbau der bündnerischen Wasserkräfte). Von Dipl. Ingenieur G. A. Töndury. Druck und Verlag Engadin Preß Co. Samedan.

Die Klischees für die beigegebenen Bilder wurden uns vom Verlag freundlich zur Verfügung gestellt. Die Aufnahmen stammen von den Photographen Guler-Thusis, Meerkämper-Davos und Steiner-St. Moritz.

Welche Bildwahl sollen wir treffen, um die Gedanken und Ueberlegungen des Lesers rasch auf die Eckpfeiler bündnerischer Volkswirtschaft zu lenken und ihm einen Begriff vom Stoffreichtum des Buches zu vermitteln? Graubünden, der größte Kanton, aber der mit geringster Volkdichte, ein Kanton, der wie Genf an der Peripherie des Landes liegt, ohne aber für seinen großen Raum auch nur entfernt die Gunst der Verbindungen mit In- und Ausland zu genießen, deren sich Genf erfreut. Volle zwei Drittel seiner langen Grenzlinie berühren das Ausland. Von 11 Straßen, die über das Kantonsgebiet hinausführen, sind nur deren 4 Verbindungswege mit der Schweiz. 55 % der Bevölkerung leben in über 1000 Meter Höhe auf kargem, rauhem Land. So erinnere den unser erstes Bild mit den Kornhisten des Tavetsch daran, daß noch  $\frac{2}{5}$  der Bevölke-

Histen im Tavetsch





Holzfuhrmann

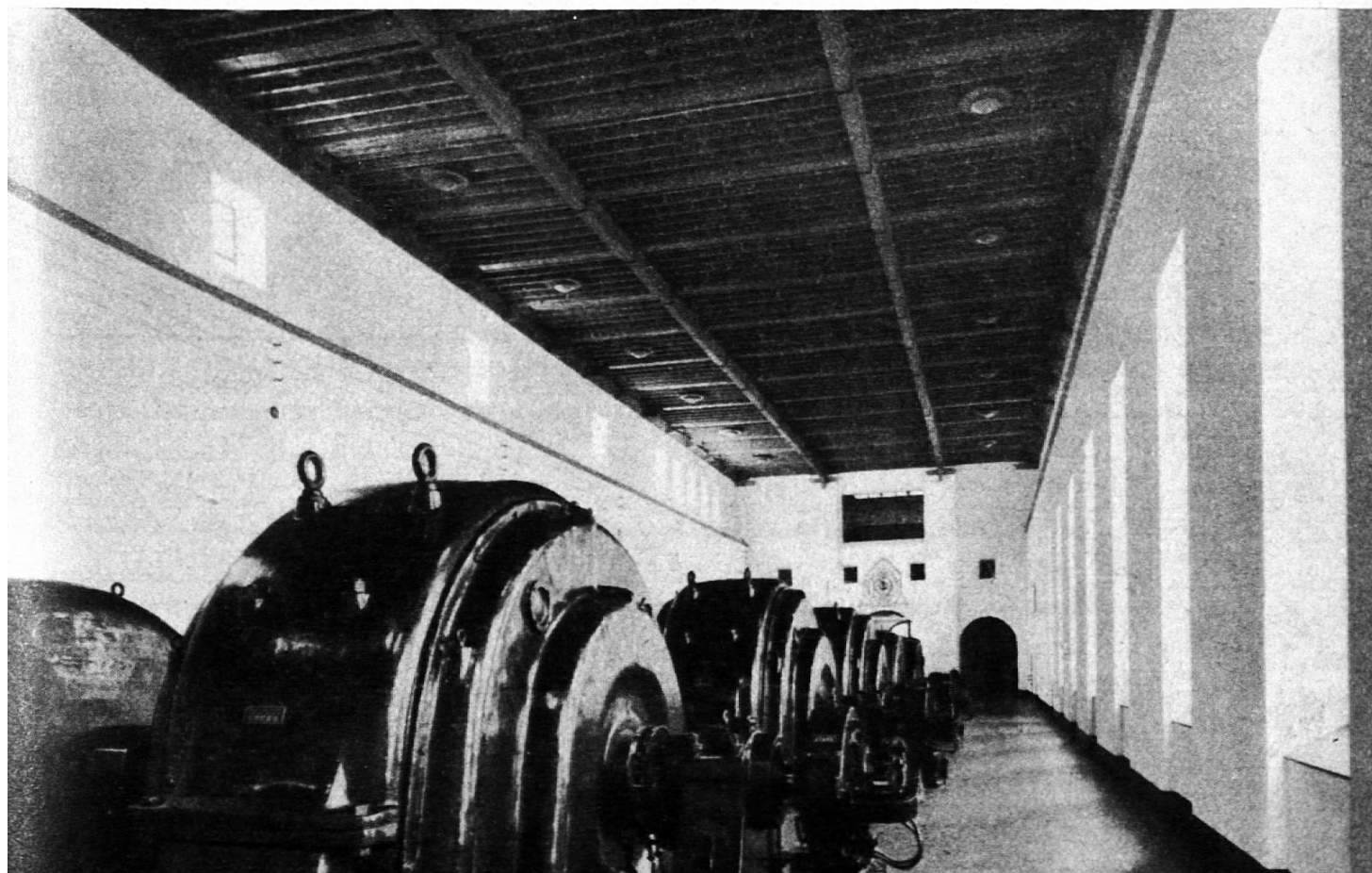


zung dem Bauernstand angehören, der gegen viel Ungunst der Natur zu kämpfen hat, dem die Strukturwandlungen des 19. Jahrhunderts von der Natural- zur Geldwirtschaft eine starke Abhängigkeit und damit leider eine starke Verschuldung gebracht haben. Die Natur weist auf Graswirtschaft und Viehzucht hin. Der Bündner Bauer ist Spezialist geworden, Braunviehzüchter, und der Marktplatz der Ort, wo sich für ihn in erster Linie Erfolg oder Mißerfolg seiner Arbeit entscheiden. Mit Bedauern lesen wir von der starken durchschnittlichen Verschuldung unserer Bergbauern.

Das Bild des Holzfuhrmanns weist auf die zweite tragende Säule, den Wald und das Holz hin. Der Wald, «Sparhafen der Gemeinden»! Sicher trifft das für Graubünden in besonderem Maße zu, wo auf den Kopf weitaus die größte Waldfläche in der Schweiz entfällt und wo mit einem jährlichen Hiebsatz von 260 000 m<sup>3</sup> gerechnet wird, wo ferner  $\frac{9}{10}$  des Waldes Allgemeinbesitz sind. Von den 11 Mill. Fr. Einnahmen aus den öffentl. Waldungen blieben 1943 4,5 Mill. Fr. Reineinnahmen bei den Gemeinden und die 6,5 Millionen Fr. Ausgaben zu einem großen Teil bei den Holzern und Fuhrleuten unserer Bergtäler.

Mehr als die Schweiz im Ganzen, ist Graubünden der Paßstaat, für welchen Personen- und Warenverkehr in früherer Zeit eine Einnahmequelle von erstem Rang darstellte. Was die kantonalen und kommunalen Straßen für Graubünden heute noch und heute wieder bedeuten, geht aus den Aufwendungen für Unterhalt und Ausbau nur für 1925—1944 hervor. Es waren 69 Mill. Fr. Die Belastung pro Kopf ist die höchste

Maschinenhalle



in der Schweiz. Ein stolzes Werk des armen Gebirgskantons sind auch die 400 km Schmalspurlinien der RhB. Aber auch sie bedeuten eine außerordentliche Belastung. Nach der teilweisen Sanierung mit Bundeshilfe stehen die Guthaben des Kantons bei der RhB. immer noch mit 66 Mill. Fr. zu Buch. Wie bescheiden nehmen sich da die 20 km. SBB auf Bündnerboden aus. Dankbar anerkennen wollen wir die Leistungen der Eidgenössischen Postverwaltung für unsern Kanton. Allen voran steht die Julieroute mit 200 000 Autopostreisenden pro 1945, dann imponieren die Maloja- und Bernhardinroute mit 140 000 und 90 000 beförderten Passagieren.

Und nun müßte das Bild eines großen Kurortes folgen mit Grandhotel, Palace, Hotel Anglais etc. etc. Man kann bedauern, daß Graubünden dermaßen «auf Gedeih und Verderb» mit dem Gastwirtschaftsgewerbe verbunden ist. Krise der Hotellerie heißt auch Krise der ganzen bündnerischen Volkswirtschaft, und die Konsequenzen der Abhängigkeit sind allgemeine Verflachung, Ausbeutung der Naturschönheiten. Zu wissen, daß von dieser Seite Gefahren drohen, ist notwendig. Aber seien wir nicht allzu hart im Urteil. Wie vielen Schweizern und Ausländern ist unser Bergland zum tiefen Erlebnis und Segen geworden. Wie viele Einheimische müssen aus diesem Erwerbszweig leben und bleiben trotzdem aufrecht. Der Fremdenverkehr hat auch den Schaden durch den Niedergang des Transits mehr als wettgemacht. Am Anfang unserer Hotellerie stehen die Badeorte mit ihren Heilquellen. Dann bringen Tourismus und Alpinismus die großen Gästescharen. 1850 konnte St. Moritz 30 Personen, 1914 aber deren 6000 beherbergen. Heute stehen in Graubünden 34 000 Fremdenbetten, d. h. 269 pro 1000 Einwohner, im Engadin gar 498 gegen 46 im schweizerischen Mittel. Entscheidende Wandlungen haben sich in den beiden letzten Jahrzehnten ergeben: der Anteil der Schweizer Kundschaft an der Logiernächtezahl ist von  $\frac{1}{3}$  auf  $\frac{5}{6}$  gestiegen, die mittlere Aufenthaltsdauer ist stark gesunken, einige früher führende Kurorte sind sehr zurückgefallen. In bündnerischen Hotels ist  $\frac{1}{5}$  des schweizerischen Kapitals für das Gastwirtschaftsgewerbe investiert, d. h. 3500.— Franken pro Einwohner gegen 500.— im schweizerischen Mittel!

Und nun ein Blick in die Maschinenhalle eines großen Kraftwerkes. Graubünden, «das Wasserschloß der Schweiz», ist der Kanton mit den größten Reserven, weil sein Anteil erst ca. 7% der schweiz. Energieproduktion beträgt. Unsere Gebirgswasser sind zunächst einmal ungezügelt, das Land bedrohend und kostspielige Schutzbauten erfordernd. Im Laufe eines Jahrhunderts haben Kanton und Gemeinden gegen 30 Millionen Franken für Wildbachverbauungen und Flußkorrekturen ausgegeben. Unser Bild von der Nollaverbauung erinnert uns an diese negative Seite der Wasserkräfte, aber auch an die Mithilfe des Bundes. Dann aber das Positive, das fallende Wasser im Dienst des Verkehrs des Gewerbes und Haushalts. Das Buch von Töndury ist gewiß geschrieben worden dieses letzten und wichtigsten Abschnittes wegen. Der Verfasser verschweigt nicht, daß er als Ingenieur der Motor Columbus AG. für Ver-



wirklichung großer und umstrittener Projekte eintritt. Er bespricht aber mit viel Objektivität dieses schicksalhafte Kapitel bündnerischer Volkswirtschaft. Er polemisiert nicht. Dem Lehrer bietet der zweite Teil einen erwünschten Lehrgang über Wasserkraftnutzung im Allgemeinen. Dann bespricht der Verfasser ausführlich die in Diskussion stehenden Projekte und bedient sich guter Kartenskizzen und zahlreicher Tabellen. Das Buch wurde geschrieben vor den letzten Entscheiden der Rheinwaldner Gemeinden, der Kantonsregierung und des Bundesrates. Diese Feststellung soll den Wert des zweiten Teiles des Buches nicht herabmindern. Wir schätzen ihn als ruhige, disziplinierte Kundgebung eines Technikers sehr.

So möchten wir am Schlusse unserer Besprechung festhalten, daß Ing. Töndury ein sehr sachliches Buch geschrieben hat. Mit seiner grossen Zahl von Tabellen und grafischen Darstellungen ist es fast ein statistisches Werk über Graubünden geworden, wohltuend gegliedert von Bildbeilagen, die mit ihrem Abglanz der Schönheit unseres lieben Bündens das ganze Werk durchwärmen. Fügen wir bei, daß Bevölkerungsbe-  
wegung, Industrie und Gewerbe, sowie der Finanzhaushalt der Gemein-  
den und des Kantons eine ausführliche Darstellung erfahren. Wir den-  
ken, dieses Buch verdient es, neben Fr. Pieths Bündnergeschichte auf  
das Bücherbrett des Lehrers gestellt und in jede Lehrerbibliothek auf-  
genommen zu werden. Wer sich ohne zeitraubende Spezialstudien einen  
guten Einblick in Graubündens Volkswirtschaft verschaffen will, kann  
seiner nicht entbehren. *br.*

#### Nollaverbauung

